



25 Jahre Öffnung des Eisernen Vorhangs



Inhalt

- 3 25 Jahre Öffnung des Eisernen Vorhangs
- 4 Der Kalte Krieg
- 8 Zwei deutsche Staaten
– eine trennende Mauer
- 10 Leben hinter dem Eisernen Vorhang
- 13 Österreichs Rolle im geteilten Europa
- 15 Die Grenze zu Österreich
- 17 Der Eiserner Vorhang
öffnet sich – der Ostblock zerfällt
- 20 Impressum

25 Jahre Öffnung des Eisernen Vorhangs

40 Jahre lang verlief eine Grenze quer durch unseren Kontinent: Der Eisernen Vorhang teilte Europa, ja sogar weite Teile der Welt, in zwei Blöcke: West gegen Ost – Kapitalismus gegen Kommunismus – USA gegen Sowjetunion. Die beiden Blöcke standen sich feindlich gegenüber und mehrmals konnte ein Krieg in Europa nur knapp verhindert werden.

Heute ist diese Kluft überwunden. Am 9. November 2014 jährt sich zum 25. Mal der Fall der Berliner Mauer. Sie war ein entscheidender Schritt zur Öffnung des Eisernen Vorhangs.



Berlinermauer © Noir GFDL oder C-BY-SA-3.0

Der Kalte Krieg

Ein „Kalter Krieg“ ist eine Konfrontation zwischen Staaten, die sich feindlich gegenüber stehen, jedoch nicht mit militärischen Mitteln gegeneinander kämpfen. Der Konflikt wird ausgetragen mit Propaganda und der Drohung, die Waffen auch einzusetzen. Die Waffen bleiben jedoch „kalt“.

Die Anfänge des Kalten Krieges – die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs war von einem Konflikt zwischen Ost und West noch nichts zu spüren. Der gemeinsame Kampf gegen das nationalsozialistische Deutschland einte die Alliierten. Doch innerhalb von zwei Jahren verschlechterte sich das Klima zwischen den beiden Supermächten USA und Sowjetunion. Der britische Premierminister Winston Churchill verkündete im März 1946 in einer berühmt gewordenen Rede:

Von Stettin an der Ostsee bis Triest an der Adria ist ein eiserner Vorhang über den Kontinent heruntergegangen.

Wie kam es dazu?

Nach dem Zweiten Weltkrieg vereinbarten die Alliierten die Aufteilung des besiegten Deutschlands in vier Besatzungszonen: USA, Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion. Auch die Hauptstadt Berlin wurde von den Siegermächten in vier Zonen eingeteilt. Man wollte Berlin gemeinsam verwalten. Die gegensätzlichen Einstellungen zwischen den USA und der Sowjetunion führten jedoch zu starken Spannungen, und es entwickelte sich zwischen der Ost-Zone (Sowjetunion) und den drei West-Zonen (USA, GB, FR) ein Kalter Krieg – ein Kampf zweier Machtblöcke: der Staaten unter dem Einfluss der kommunistischen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der mit den USA verbündeten, vorwiegend demokratischen Staaten. Das Handeln der beiden Supermächte war geprägt von gegenseitigem Misstrauen und Machtdemonstrationen. Sie beobachteten sich gegenseitig misstrauisch und jeder versuchte, stärker als der andere zu werden: Die USA und die Sowjetunion stellten in einem regelrechten Wettrennen immer mehr Waffen zur Abschreckung des jeweiligen Gegners her. Der Wettstreit wurde auch auf den Weltraum ausgeweitet. Den Wettlauf ins All gewann zunächst die Sowjetunion: 1957 startete sie mit Hilfe einer Interkontinentalrakete den Satelliten „Sputnik“. Dass die Sowjetunion in der Lage war, jedes Land der Erde mit einer Rakete zu erreichen, schockierte die westlichen Staaten. Das Wettrennen, Drohen und Stationieren immer stärker werdender Waffen in Europa und der ganzen Welt ging immer weiter. Tatsächlich wären sowohl die Sowjetunion als auch die USA jederzeit in der Lage gewesen, innerhalb weniger Minuten einen Atomkrieg auszulösen, bei dem ein großer Teil des Lebens auf der Erde ausgelöscht worden wäre. Mehrere Male spitzte sich die politische Situation zwischen den Supermächten derart zu, dass ein „heißer Krieg“ unmittelbar vorzustehen schien.

Die Konfrontation zwischen den kommunistischen Ländern im Osten Europas unter der Führung der Sowjetunion und den westlichen, vorwiegend demokratischen Ländern in der Zeit von 1947 bis 1989/1991 wurde als „Kalter Krieg“ bezeichnet. Er trennte Kapitalismus und Kommunismus, zwei politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich unterschiedliche Systeme.

Der „Marshall-Plan“ – eine Wiederaufbauhilfe der USA für Europa

Europa lag nach dem Zweiten Weltkrieg in Schutt und Asche. Die Menschen hungerten, froren, wenige hatten Arbeit, Fabriken und Städte waren zerstört. Der damalige US-Außenminister George Marshall entwickelte einen Plan, Europa bei seinem Wiederaufbau zu unterstützen. Die US-Regierung war überzeugt, dass nur ein wirtschaftlich starkes Europa auch ein politisch stabiles Europa werden könne. Wirtschaftlicher Wohlstand würde die Menschen weniger anfällig machen für kommunistische Ideologie und die europäischen Demokratien stärken. Die USA hatten nämlich Sorge, dass sich viele Menschen in Europa dem Kommunismus zuwenden und so der Einflussbereich der Sowjetunion wachsen könnte. Länder, die am Marshall-Plan teilnahmen, erhielten Geld, Lebensmittel, Medikamente, Heizstoffe oder Maschinen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau. Dafür mussten sie sich zur gegenseitigen Unterstützung und Verständigung verpflichten. Alle Staaten sollten unterstützt werden, egal ob sie zu den Siegern oder den Verlierern des Zweiten Weltkriegs gehörten. Die USA boten ihre Wiederaufbauhilfe auch der Sowjetunion und den von ihr kontrollierten Ländern an. Diese lehnten jedoch ab. In der Folge nahmen die Spannungen zwischen der Sowjetunion und den USA zu. Europa spaltete sich in zwei Lager, der „Kalte Krieg“ hatte begonnen.



Bundesarchiv, Bild 183-20671-0014
Foto: o. Ang. | August 1953



Flugzeuglandung Berliner Luftbruecke Flughafen Tempelhof © USAF Public domain

Berlin-Blockade und Versorgung durch „Rosinenbomber“

Als die westlichen Alliierten 1948 in den von ihnen besetzten Teilen Deutschlands die Deutsche Mark (DM) als Zahlungsmittel an Stelle der Reichsmark einfürten, spitzte sich die Situation zu: Die Sowjetunion reagierte mit einer Blockade Westberlins. Die Menschen in der Stadt waren plötzlich eingeschlossen, alle Straßen- und Eisenbahnverbindungen wurden gesperrt, es durften keine Lastwagen mehr Lebensmittel oder Kohle zum Kochen oder Heizen bringen. Da reagierten die USA und die Westalliierten: Flugzeuge, von den BerlinerInnen „Rosinenbomber“ genannt, versorgten fast ein Jahr lang den Westen Berlins mit allem, was zum Leben notwendig war. Erstmals drohte die Situation in einen militärischen Konflikt umzuschlagen.

Der Eiserner Vorhang trennt Europa

Nach der Machtergreifung der kommunistischen Parteien in den Staaten Osteuropas flüchteten immer mehr Menschen in den Westen. Um diese Fluchtbewegungen zu verhindern, begannen die kommunistischen Staaten ihre Grenzen mit Absperrungen zu befestigen. Es entstanden schwer bewachte Grenzen mit Stacheldraht, Wachtürmen und Minenfeldern, die Europa wie ein „Eiserner Vorhang“ in Ost und West teilten. Die Reisefreiheit der Menschen in den kommunistischen Ostblockstaaten war stark eingeschränkt. Für Reisen in andere Staaten musste ein Antrag gestellt werden. In das westliche Ausland durften BürgerInnen dieser Staaten nur in Ausnahmefällen reisen.



Eiserner Vorhang in Zaisa CSSR © Marcin Szala CC-BY-SA-3.0

Zwei deutsche Staaten – eine trennende Mauer



Berlin Mauerbau © Bundesarchiv Bild 173-1321 CC-BY-SA

In der Nacht von 12. auf 13. August 1961 begannen Grenzpolizisten der DDR (Deutsche Demokratische Republik) Straßen und Geleise in die Westzonen Berlins abzuriegeln, Verkehrsverbindungen zu unterbrechen, an einigen Stellen Mauern zu errichten und quer durch die Stadt Stacheldraht zu ziehen. Es entstand eine drei Meter hohe Mauer quer durch und rund um West-Berlin.

Die Berliner Mauer war DAS Symbol des Kalten Kriegs und des Eisernen Vorhangs. Der Fall der Berliner Mauer im November 1989 war ein entscheidender Schritt zur Öffnung des Eisernen Vorhangs. Die Gedenkstätte Berliner Mauer ist heute der zentrale Erinnerungsort an die deutsche Teilung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt, ebenso die Hauptstadt Berlin, die von den USA, Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion gemeinsam verwaltet wurde. Doch von Anfang an gab es Spannungen zwischen den alliierten Siegermächten – vor allem zwischen den USA und der Sowjetunion – die schließlich zum Kalten Krieg führten.

1949 entstanden im besetzten Deutschland zwei Staaten: Die drei West-Zonen gründeten die Bundesrepublik Deutschland (BRD) mit der Hauptstadt Bonn. Die sowjetisch besetzte Ost-Zone errichtete die Deutsche Demokratische Republik (DDR), die, obwohl sie die Demokratie in ihrem Namen trug, von der obersten Partei- und Staatsführung diktatorisch geführt wurde. Die DDR machte Ost-Berlin zu ihrer Hauptstadt. Der Westteil der Stadt stand weiterhin unter dem Schutz der westlichen Siegermächte USA, Frankreich und Großbritannien.

Zu Beginn der Teilung Deutschlands konnten die Menschen die Grenze zwischen der DDR im Osten und der BRD im Westen ungehindert überqueren. In Berlin kam es vor, dass manche Menschen im Ost-Teil der Stadt wohnten und im West-Teil arbeiteten oder umgekehrt.

Während die BRD einen steilen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte und es den Menschen im Westen gut ging, kämpfte die DDR mit wirtschaftlichen Problemen. Viele beschlossen daher, die DDR zu verlassen und für immer im Westen zu bleiben. Das war für die DDR ein Problem, denn es fehlten mehr und mehr Arbeitskräfte. Die oberste Partei- und Staatsführung der DDR beschloss daher, die Menschen daran zu hindern, das Land zu verlassen. Sie errichtete entlang der Grenze Sperranlagen: Wachtürme wurden gebaut und Soldaten stationiert, Minen verlegt und Selbstschussanlagen aufgestellt. Wer die Grenze überqueren wollte, riskierte sein Leben.

Mit dem Bau der Berliner Mauer wurde das letzte „Schlupfloch“ zwischen dem Osten und dem Westen dicht gemacht. Durch die Berliner Mauer war der Osten Berlins total vom Westen abgeriegelt. Aus dem Osten führte kein Weg mehr in den Westen. Dennoch versuchten viele Menschen aus der DDR in den Westen zu fliehen. An der Berliner Mauer starben in den Jahren 1961 bis 1989 136 Menschen.

Leben hinter dem Eisernen Vorhang

40 Jahre lang trennten bewachte Grenzen und Mauern die Menschen in Europa. Das Leben hinter der Mauer – in der DDR und den anderen Staaten des Ostblocks – unterschied sich in vielerlei Hinsicht vom Alltag der Menschen im Westen.



Grenzkontrolle am Brandenburger Tor © Bundesarchiv Bild 183-85417-0003 Hesse Rudolf

Die Sowjetunion als Vorbild

Die DDR wurde als sozialistischer Staat gegründet und verstand sich nach sowjetischem Vorbild als „Diktatur des Proletariats“: Laut Verfassung waren alle BürgerInnen gleich. Privates Eigentum an Produktionsmitteln übernahm der Staat als sogenanntes Volkseigentum. Geschäfte, Unternehmen und landwirtschaftliche Betriebe wurden verstaatlicht und die Wirtschaft zentral geregelt. Der Staat kontrollierte die Produktion. In einem Fünfjahresplan war festgelegt, was produziert wurde und wie die Produkte zu verteilen waren. Auch der Preis sämtlicher Produkte wurde fixiert. Das garantierte eine Grundversorgung zu festen Preisen. So kostete ein Stück Gebäck mehr als 40 Jahre lang genau fünf Pfennig! Oft war das Angebot an Waren aber unzureichend. DDR-BürgerInnen mussten sich meist lange anstellen, um zu ergattern, was sie brauchten. Waren sie dann endlich an der Reihe, kam es oft vor, dass die begehrten Waren bereits ausverkauft waren. Auf Luxusartikel wie Elektrogeräte und Autos warteten die KäuferInnen oft mehrere Jahre. Die Wartezeit für einen Trabi (ein in der DDR produziertes Auto) lag bei bis zu zwölf Jahren. Produkte, die aus dem Westen in die DDR importiert wurden, wie Südfrüchte, Kaffee, Kakao, Zucker und Bananen, waren selten und teuer.

Alltag in der DDR

Die SED wachte über die Menschen in der DDR: Von der Betreuung der Kleinkinder über die Ausbildung, die Freizeitgestaltung bis hin zur Arbeitsplatz- und zur Wohnungswahl, überall war die Partei beteiligt.



Arbeiten in der DDR

Die DDR bezeichnete sich als „sozialistischer Staat der Arbeiter und Bauern“, so stand es in der Verfassung. Jeder Bürger und jede Bürgerin hatte per Gesetz ein Recht auf Arbeit. Wer mit der Schule fertig war, konnte sicher sein, eine Ausbildungsstelle und später einen Arbeitsplatz zu finden. Gleichzeitig bestand jedoch auch die Pflicht zur Arbeit. Wer nicht arbeitete, musste mit einer Geldstrafe rechnen, im schlimmsten Fall mit einer Gefängnisstrafe. Frauen waren ebenso berufstätig wie Männer. Es war niemals ein Problem, seine Wohnung, Essen, oder sonstige Lebenserhaltungskosten zu finanzieren. Niemand war arm oder existenzbedroht.

Kinderbetreuung und Ausbildung

Kleinkinder kamen schon mit dem ersten Lebensjahr in die Kinderkrippe, denn jedem Kind stand ein Platz in der Ganztagsbetreuung zu. Im Alter von drei Jahren wechselten die Kinder von der Krippe in den Kindergarten und später, mit sechs Jahren, in die Schule. Das Bildungssystem war darauf ausgelegt, allen Kindern die gleiche Ausbildung zu ermöglichen. Von zehn SchülerInnen machten acht bis neun eine Berufsausbildung. Nur wenige studierten, denn die Studienplätze waren begrenzt. Chancen auf ein Studium hatte nur wer sehr gute Noten vorweisen konnte und sich in der Politik oder in der Gesellschaft engagierte. Jugendliche, deren Eltern gegen die SED oder z.B. religiös waren, hatten geringe Aussichten auf einen Studienplatz. Von Schulkindern wurde die Mitgliedschaft in einer Jugendorganisation erwartet. Diese machten Kinder von klein auf vertraut mit Werten wie der Liebe zum Vaterland und der Treue zur Partei.

Wohnen

Wie ein Recht auf Arbeit hatten in der DDR auch alle BürgerInnen ein Recht auf eine Wohnung. Der Staat regelte den Wohnungsmarkt und entschied, wer wann wohin umziehen durfte. Wohnungen wurden zugeteilt. Einem Vierpersonenhaushalt standen etwa 60 Quadratmeter zu. Viele warteten oft mehrere Monate auf eine neue Wohnung.

Erlaubt – verboten – kontrolliert

Die Parteiführung beeinflusste fast jeden Bereich des Lebens der Menschen in der DDR. Vieles war verboten. Die Menschen wurden kontrolliert und überwacht: Der Geheimdienst der Staatssicherheit („Stasi“) hörte viele Menschen ab, überwachte sie, nahm sie fest und sperrte sie ein. Telefone wurden abgehört, Briefe geöffnet und zensiert. Viele Dinge aus dem Westen – wie Filme, Radiosendungen, Musik oder auch Mode, wie etwa Jeans – waren verboten oder verpönt.

Flucht als letzter Ausweg

Berliner Mauer und Eiserner Vorhang trennten Familien und Freunde. Ab 1963 war es für nahe Verwandte aus dem Westen möglich, mittels eines Passierscheins ihre Familien in Ostdeutschland zu besuchen. Wer über die Grenze wollte, wurde streng kontrolliert und durfte sich nur begrenzte Zeit in der DDR aufhalten. Viele Menschen in der DDR empfanden die Situation als unerträglich und suchten nach Wegen, um in den Westen zu fliehen, obwohl sie dabei ihr Leben riskierten.

Österreichs Rolle im geteilten Europa

Österreich als neutraler Staat

Auch Österreich und Wien wurden von den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs im Jahr 1945 in vier Besatzungszonen geteilt. In Österreich bestand so ebenfalls die Gefahr einer Teilung des Landes. Der von den Sowjets besetzte Osten Österreichs hätte unter dem Einflussgebiet der Sowjetunion bleiben können – ähnlich wie bei der DDR. Erst als sich Österreich zu „immerwährender Neutralität“ bekannte, stimmten die sowjetischen Besatzer 1955 der Unterzeichnung des Staatsvertrags zu und Österreich erhielt seine volle staatliche Unabhängigkeit.

Als neutrales Land nahm Österreich zwischen den beiden Blöcken – West und Ost – eine besondere Stellung ein. Österreich sah sich als Brückenbauer zwischen Ost und West: Internationale Organisationen hatten hier ihren Sitz, internationale Konferenzen fanden statt, und Wien wurde als Verhandlungsort auf neutralem Boden genutzt. In einer besonders dramatischen Phase des Kalten Kriegs kam es im Juni 1961 in Wien zu einem Treffen der damaligen Staatschefs der USA und der Sowjetunion, John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow. Auch in den folgenden Jahren nutzten Österreichs PolitikerInnen den Status der immerwährenden Neutralität, um bei zwischenstaatlichen Konflikten zu vermitteln und sich für friedliche Lösungen einzusetzen. Die in den 1950er-Jahren eher ungeliebte Neutralität gehört für die ÖsterreicherInnen heute zum nationalen Selbstverständnis.



Kennedy und Chruschtschow in Schönbrunn bei Bundespräsident Schüratsch © Gustav Schikola

Der Kalte Krieg an Österreichs Grenzen

Auch Österreich war vom Kalten Krieg betroffen: bei der Ungarnkrise 1956 und beim Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei im August 1968. In beiden Fällen war das österreichische Bundesheer in Alarmbereitschaft, um die Grenzen vor einem möglichen sowjetischen Einmarsch zu schützen.

Ungarnkrise 1956

Der sowjetische Einfluss in Ungarn hatte zu einer wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit Ungarns geführt und das Land aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Menschen begannen Widerstand gegen das sowjetische Regime zu leisten. Im Oktober 1956 kam es zu Großdemonstrationen und Streiks, die als Ungarnaufstand bekannt wurden. Nach nur wenigen Tagen schlugen sowjetische Truppen den Aufstand mit Gewalt nieder. 180.000 Menschen flohen über die Grenze nach Österreich, die während der kurzen Zeit des Aufstands weniger streng bewacht wurde. Nur etwa 20.000 blieben in Österreich.

Truppeneinmarsch in die Tschechoslowakei 1968

Auch die BürgerInnen der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik (ČSSR) sehnten sich nach mehr Unabhängigkeit und Demokratie. In den Jahren 1964 bis zum Frühjahr 1968 gab es zahlreiche Bemühungen um Veränderung, die als Prager Frühling bekannt wurden. Der Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts brachte das Land jedoch mit Gewalt wieder unter sowjetischen Einfluss. In den Jahren 1968 und 1969 gelang mehr als hunderttausend Menschen die Flucht vor dem kommunistischen Regime in den Westen, bis der Eiserne Vorhang an der tschechoslowakischen Grenze 1969 wieder geschlossen wurde.

Sowohl 1956 als auch 1968/69 nahm Österreich zahlreiche Flüchtlinge auf. In Notunterkünften und Lagern wurden tausende Menschen untergebracht. Das Rote Kreuz und die Caritas aber auch viele Privatpersonen halfen mit Verpflegung, Kleidung, Medikamenten und Verbandsmaterial. Die meisten Flüchtlinge reisten von Österreich in ein anderes westeuropäisches Land weiter oder wanderten auf andere Kontinente aus.

Die Grenze zu Österreich

Die „tote Grenze“

Auch an den Grenzverläufen zu Österreich hatten die kommunistischen Nachbarländer im Norden und Osten befestigte Sperranlagen errichtet. Die Tschechoslowakische Sozialistische Republik (ČSSR) und die Volksrepublik Ungarn begannen bereits Ende der 1940er-Jahre mit der Errichtung des Eisernen Vorhangs. Weitgehende Reisefreiheit gewährte nur das kommunistische Jugoslawien, das sich zu den blockfreien Staaten zählte und nicht unter sowjetischem Einfluss stand.

Der Eiserner Vorhang entlang der österreichischen Grenze bestand aus Stacheldrahtsperrern, Minen und elektrisch geladenen Zäunen, die ein Überschreiten der Grenze unmöglich machen sollten. Tausende Soldaten waren entlang des Eisernen Vorhangs stationiert, um die Grenze von Wachtürmen aus zu beobachten oder mit Hunden zu kontrollieren. Ein Sandstreifen von mehreren Metern diente zur Nachverfolgung von Spuren. Eine kilometerbreite Zone entlang der Grenze wurde zum Sperrgebiet erklärt. Menschen, die dort lebten, mussten ins Landesinnere ziehen. Das Grenzgebiet war zu einer „toten Grenze“ geworden.

Der Eiserner Vorhang hatte auch Auswirkungen auf das Leben der ÖsterreicherInnen in den Grenzgebieten zur ČSSR und zu Ungarn: Sie brauchten ein Visum, um in das Dorf auf der „anderen Seite“ des Stacheldrahts zu fahren. Ein Visum bekam man aber nur in den Botschaften der jeweiligen Staaten in Wien. Junge Menschen aus diesen Gebieten wanderten ab, da passende Arbeitsmöglichkeiten fehlten – denn große oder neue Wirtschaftsbetriebe siedelten sich nicht in den Grenzregionen „ohne Hinterland“ an.

Eine Flucht über die mehrere Kilometer breiten Befestigungen des Eisernen Vorhangs war fast unmöglich. Immer wieder versuchten BürgerInnen aus den Ostblockstaaten durch die Grenzflüsse Thaya (heute Tschechien), March (heute Slowakei) oder Pinka (Ungarn) zu schwimmen oder die Grenze mit einem Fluggerät zu überfliegen. Hunderte Flüchtlinge kamen dabei ums Leben, die meisten von ihnen wurden von Grenzsoldaten erschossen. Hier erfährst du mehr darüber: Bericht aus der Reihe „Hörbilder“ des Radiosenders Ö1 mit dem Titel [„Tod an der Grenze. Eine Spurensuche“](#) vom 24.11.2012.

Gemeinsam die Grenze öffnen

Als erstes Land innerhalb des Ostblocks begann Ungarn nach fast 40 Jahren den Eisernen Vorhang an der Grenze zu Österreich schrittweise abzubauen und die Grenzkontrollen zu lockern. Ab Januar 1988 erhielten alle ungarischen StaatsbürgerInnen das Recht, einen weltweit gültigen Pass zu beantragen, und konnten in den Westen reisen. Erster Anlaufpunkt für UngarInnen, die das Land verließen, war Österreich.

Ab 2. Mai 1989 begann Ungarn Grenzsperren und Stacheldrähte zu entfernen. Die sowjetische Regierung schritt nicht dagegen ein. Die damaligen Außenminister Österreichs und Ungarns, Alois Mock und Gyula Horn trafen sich am 27. Juni 1989 an der burgenländisch-ungarischen Grenze, um zum Zeichen der Grenzöffnung die letzten Drahtzäune gemeinsam durchzuschneiden. In der ORF TVThek findest du einen kurzen [Beitrag zur Öffnung der Grenze](#).

Am 19. August 1989 fand nahe der ungarischen Grenzstadt Sopron das so genannte Paneuropäische Picknick statt. Dabei wurde die Grenze für kurze Zeit symbolisch geöffnet. Dies nutzten hunderte DDR-BürgerInnen, die sich als UrlauberInnen in Ungarn aufhielten, für eine Flucht in den Westen. Ab 11. September 1989 wurde die ungarische Grenze zu Österreich auch für DDR-BürgerInnen geöffnet. Viele entschlossen sich daraufhin, über Ungarn und Österreich in die BRD auszureisen.

Nach dem Vorbild Ungarns und im Zuge der politischen Umwälzungen im Herbst 1989 begann auch die ČSSR ab dem 5. Dezember 1989 mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs an der Grenze zu Niederösterreich und Oberösterreich. Der damalige Außenminister Österreichs Alois Mock und sein tschechoslowakischer Amtskollege Jiří Dienstbier durchtrennten am 17. Dezember 1989 an der niederösterreichisch-tschechischen Grenze zum Zeichen der Grenzöffnung gemeinsam den Stacheldraht.

Heute ist freier Grenzverkehr zwischen Österreich, Tschechien (damals ČSSR), Ungarn und der Slowakei (damals ČSSR) möglich, da alle vier Länder Mitgliedstaaten der EU und somit Teil des Schengener Abkommens sind. Entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs verläuft ein Naturschutzgebiet, das [Grüne Band](#).



Der Eisernen Vorhang öffnet sich – der Ostblock zerfällt

Michail Gorbatschow erhielt 1990 den Friedensnobelpreis für seine politischen Leistungen, die entscheidend für das Ende des Kalten Krieges und die Öffnung des Eisernen Vorhangs waren. Ein Jahr später endete seine politische Karriere.

Der Zusammenbruch zeichnet sich ab

In den 1980er-Jahren mehrten sich in den Staaten des Ostblocks Proteste gegen die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Zwangsherrschaft der kommunistischen Partei. In Polen beispielsweise entstand die Gewerkschaft Solidarność (poln. für „Solidarität“). Ihr Vorsitzender war Lech Wałęsa. Aus einem Streik der Werftarbeiter in Danzig gegen Preiserhöhungen war eine politische Bewegung geworden. 1981 wurde die Solidarność verboten, bestand aber im Untergrund weiter und setzte sich für soziale Rechte, Demokratie und Meinungsfreiheit ein. Auch die Sowjetunion selbst kämpfte mit großen wirtschaftlichen Problemen. Wegen der hohen Ausgaben für das Wettrüsten drohte die zentral gelenkte Wirtschaft zusammenzubrechen. Und die Mitgliedstaaten der Union der Sowjetrepubliken (UdSSR) verlangten mehr Eigenständigkeit und forderten eine Öffnung zum Westen.

Mit der Wahl von Michail Sergejewitsch Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU 1985 änderte sich die Politik der Sowjetunion. Gorbatschow erkannte die wirtschaftlichen und politischen Schwächen des kommunistischen Systems und versuchte es, durch Reformen zu retten. Die zwei wichtigsten waren Perestroika und Glasnost.

Perestroika (russ. für „Umgestaltung“) bezeichnet die wirtschaftliche und politische Veränderung innerhalb der UdSSR zu mehr Freiheit und Demokratie. Die kommunistische Zentralwirtschaft wurde gelockert und Elemente marktwirtschaftlichen Wettbewerbs zugelassen. Die Sowjetunion nahm mehr Wirtschaftsbeziehungen mit dem Westen auf. 1989 wurden die ersten freien Wahlen in der Sowjetunion durchgeführt.

Glasnost (russ. für „Offenheit“) steht für die Offenheit. Die sowjetische Staatsführung versuchte politische Entscheidungen transparenter zu gestalten und gestand ihren BürgerInnen mehr Meinungs- und Pressefreiheit zu.

1987 unterzeichneten Michail Gorbatschow und der damalige US-Präsident Ronald Reagan einen Vertrag zur Abrüstung bestimmter Atomwaffen. Dies war ein wichtiger Schritt zur Entschärfung des Kalten Krieges. 1989 verkündete Gorbatschow Religionsfreiheit für alle SowjetbürgerInnen und gestand den Ostblock-Staaten mehr politische Eigenständigkeit zu.

Der Fall der Berliner Mauer

Auch in der DDR wuchs der Widerstand gegen das Regime und der Ruf nach Reformen, nachdem der Eiserne Vorhang in Ungarn und der Tschechoslowakei Risse bekommen hatte. Ab September 1989 fanden in Leipzig und anderen ostdeutschen Städten sogenannte Montagsdemonstrationen statt, an denen zehntausende Menschen teilnahmen. Die Slogans verkündeten „Wir sind das Volk!“ und „Keine Gewalt!“. In einer friedlichen Revolution wurde das SED-Regime gestürzt und eine parlamentarische Demokratie errichtet.

Bei einer Pressekonferenz der DDR-Regierung am 9. November 1989 verkündete der SED-Politiker Günter Schabowski irrtümlich sofortige Reisefreiheit in die BRD. Daraufhin überschlugen sich die Ereignisse: Tausende DDR-BürgerInnen strömten zu den Grenzübergängen und überschritten erstmals die Grenze in den Westen. In der Nacht auf den 10. November wurden alle Grenzposten innerhalb Berlins geöffnet. Menschenmassen erklommen die Mauer und besetzten sie. In den folgenden Tagen wurden alle weiteren Grenzübergänge der DDR zur freien Ausreise geöffnet und die Abtragung der Berliner Mauer begann.



Das Ende des Ostblocks und der Sowjetunion (UdSSR)

Die Öffnung des Eisernen Vorhangs beschleunigte den Zerfall des Ostblocks. In den Staaten des Ostblocks fanden, meist auf friedlichem Weg, politische und wirtschaftliche Umwälzungen statt. Die Staaten befreiten sich aus der sowjetischen Vorherrschaft und orientierten sich an westlichen Vorbildern:

- Im Oktober 1989 wurde die Republik Ungarn ausgerufen.
- Im Zuge der so genannten Samtenen Revolution, die weitgehend friedlich verlief, wurde im Dezember 1989 die Tschechoslowakische Föderative Republik gegründet. Hier kannst du dir einen Beitrag vom 29.11.2009 zur [„Wende in der Tschechoslowakei“](#) ansehen.
- Im Dezember 1989 wurde die Republik Polen ausgerufen. Bereits im Juni waren die ersten teilweise freien Parlamentswahlen seit 1945 abgehalten worden.
- Die Republik Bulgarien wurde 1990 mit den ersten freien Wahlen eingeleitet.
- In Rumänien wurde nach einem gewaltsamen Aufstand gegen das kommunistische Regime im Winter 1989/90 eine parlamentarische Demokratie errichtet.
- Am 3. Oktober 1990 erfolgte die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Dieser Tag wird heute als Tag der Deutschen Einheit gefeiert. Das ehemalige Gebiet der DDR wurde in die BRD eingegliedert und Berlin zur gemeinsamen Hauptstadt der BRD erklärt. Helmut Kohl war der erste gesamtdeutsche Bundeskanzler.

Die politischen Veränderungen in den osteuropäischen Staaten wirkten sich auch auf die Sowjetunion aus. Die Teilrepubliken der Sowjetunion forderten wie die Ostblockstaaten ihre Eigenständigkeit ein. Nach teilweise gewaltvollen Protesten und dem Augustputsch 1991 gegen die sowjetische Regierung zerfiel die UdSSR in Einzelstaaten – die Landkarte Europas wurde neu gezeichnet. Mit der Sowjetunion lösten sich 1991 auch der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Wirtschaftsbündnis der Ostblockstaaten) und der Warschauer Pakt (Militärbündnis der Ostblockstaaten) auf.

Impressum

Herausgeberin:

Republik Österreich – Parlamentsdirektion – DemokratieWEBstatt (www.demokratiewebstatt.at)

Medieninhaberin:

Republik Österreich – Parlamentsdirektion

Dr. Karl Renner Ring 1-3

1017 Wien

Redaktion, Grafik/Design: [Kinderbüro Universität Wien gGmbH](#)

Technik: [Goldbach Interactive](#)